

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1842**

1.6.1842 (No. 147)

## Deutsche Bundesstaaten.

**Preußen.** Berlin, 25. Mai. Dem rastlosen Bemühen des verdienten Turnlehrers Eiselen ist es jetzt gelungen, alle Hindernisse zu beseitigen, welche sich bisher der Errichtung eines öffentlichen Turnplatzes in den Weg gestellt haben. Derselbe macht nämlich bekannt, daß durch des Königs Majestät ein großer, ganz geeigneter Platz auf dem Gebiete der ehemaligen Pulverfabrik für die neue Anstalt angewiesen, von den städtischen Behörden aber die Summe von tausend Thalern zur ersten Einrichtung bewilligt, und ihm selbst die obere Leitung der Anstalt, die in spätestens drei Wochen eröffnet werden soll, übertragen worden ist. Obgleich diese Nachricht allgemeine Freude erregt hat, so wird doch von manchen Seiten das Bedauern ausgesprochen, daß man es nicht vorgezogen hat, mit jeder Schule einen Turnplatz zu verbinden, auf welchem die einzelnen Klassen unter der Leitung ihrer Lehrer abwechselnd gymnastische Übungen vorzunehmen. Daß den Gymnasien gestattet ist, außerhalb der gewöhnlichen Lehrstunden Turnübungen mit ihren Schülern anzustellen, will wenig sagen; die Gymnastik müßte ein wesentlicher Theil des ganzen Volksunterrichts werden. Dadurch würden die Schulen erhalten, was ihnen an Lebensfrische abgeht, die Turnplätze aber würden den geregelten Organismus bekommen, der ihnen in ihrer früheren Verfassung fehlte, und der auch in der jetzt zu errichtenden Anstalt schwer herzustellen sey wird, da Knaben und Jünglinge von sehr verschiedenem Alter und sehr verschiedener Bildung sie besuchen werden. Hoffentlich werden, wenn die neue Anstalt das Interesse des Volks für das leibliche Wohl der Jugend wieder erweckt haben wird, die Schulen selbst die Sache in die Hand nehmen. — Die traurige Lage der meisten Volksschullehrer in Preußen hat in der letzten Zeit auf eine auffallende Weise das allgemeine Interesse erregt, wie die zahllosen Aufsätze, welche die öffentlichen Blätter über diesen wichtigen Gegenstand gebracht, aufs deutlichste beweisen. Es heißt jetzt, daß die Sache schon seit einiger Zeit im Ministerium der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten verhandelt wird, und daß von dort her mit nächstem sehr umfassende Vorschläge zur Verbesserung der Gehalte sämtlicher Volksschullehrer zu erwarten sind. Wer den elenden Zustand kennt, in dem sich die Elementarschulen unseres Vaterlandes, trotz so vieler unbedienten Lobpreisungen, zum größten Theile noch jetzt befinden, der wird wissen, daß unendlich viel geschehen muß. „So lange, sagt Diesterweg in seiner Lebensfrage der Civilisation, ein Tagelöhner eben so viel, ein Pferd oder ein Ochse mehr verdient, als ein öffentlicher Lehrer und Erzieher, so lange muß man sprechen: Kann man auch Trauben lesen von den Dornen und Feigen von den Hecken?“ (R. 3.)

Berlin, 25. Mai. Dem Generalmusikdirektor Spontini, dessen Urtheil wegen Majestätsbeleidigung auch in zweiter Instanz bestätigt worden ist, hat der König in einem gnädigen Kabinettschreiben aus Rücksicht seiner vielen Verdienste um die Musik die zuerkannte Strafe erlassen und denselben von seinem bisherigen Wirkungskreise mit voller Pension und mit der Erlaubnis, sich einen beliebigen Aufenthaltsort zu wählen, gänzlich entbunden. (L. 3.)

Die Juden sind in den einzelnen Provinzen des preussischen Staates sehr ungleich vertheilt. Nach der Zählung zu Ende des Jahres 1840 wohnten deren in den Provinzen: Posen 77,102, Schlesien 26,703, Rheinprovinz 26,367, Preußen 25,779, Westphalen 13,666, Brandenburg 15,747, Pommern 6832, Sachsen 4262, zusammen 194,558. Hierunter sind diejenigen 326 mitbegriffen, welche zur Zeit der letzten Zählung im stehenden Heere dienten.

**Freie Städte.** Hamburg, 26. Mai. Vorgefester Mittag traf der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin im tiefsten Inkognito hier ein. Nachdem der junge menschenfreundliche Fürst die hiesige Brandstätte in Augenschein genommen hatte, traten Se. k. Hoh. ihre Rückreise wieder an. — In der gestrigen Versammlung der Mitglieder der patriotischen Gesellschaft und der von den Mitgliedern eingeführten Anwesenden ward, nachdem verschiedene Redner sich fast alle in gleichem Sinne über die in den ersten Umständen doppelt notwendigen Reformen ausgesprochen hatten, zur Entwerfung einer der Gesellschaft vorzuliegenden Bittschrift in diesem Sinne an die höchsten Behörden eine Kommission, bestehend aus dem Hrn. Oberlieutenant Reitelkamp, Hrn. Professor Baum, Hrn. Adolph Repold, Hrn. G. Senker, Hrn. Saadehens und dem jetzigen prop. Sekretär der Gesellschaft, Hrn. Dr. Kirchenpauer, niedergelegt, welcher auch Vorschläge, Wünsche und Mittheilungen in Bezug auf die Bittschrift entgegen nehmen wird. — In Folge einer Vorstellung des Hrn. George Delaval ist von dem königl. hannoverschen Cibzollamte der Stader Zoll auf die Geld-, Zelt- und Deckenfabriken aus London für hiesige Nothleidende sofort gütigst erlassen worden. — Der Präsident der General-Steamp-Navigation-Company, Hr. M. Wolverley Attwood, hat im Namen dieser Kompagnie 200 Pfd. und als Präsident der Imperial-Gas-Association 105 Pfd. für die Abgebrannten Hamburgs unterzeichnet. Auch haben dieselben, auf den Vorschlag des Präsidenten, sich bereit erklärt, alle Sendungen für Hamburgs Hilfsbedürftige frei zu übernehmen. — Es ist durch die große Milde

der Bewohner von Berlin gestern abermals ein Schlepplahn (Eise) mit Klebungsrücken, Lebensmitteln und anderen sehr wohlthätigen Artikeln für unsere Abgebrannten allhier angekommen, welcher von dem wohlthätigen Vereine zur Unterstützung der Abgebrannten zu Berlin abgesandt worden. (H. 3.)

**Hannover.** Hannover, 26. Mai. In der gestrigen Sitzung zweiter Kammer ward an die Bewilligung von 100,000 Rthlr. zur Unterstützung Hamburgs erinnert und nachgefragt, wie es mit deren Verwendung stehe, worauf jedoch diejenigen Mitglieder, die gewöhnlich als Organe der Regierung gelten, Auskunft nicht zu ertheilen vermochten. Die Mitglieder des Schatzkollegiums erklärten jedoch: daß bei dem Schatzkollegium eine Aufforderung, Gelder zu obigem Zwecke zahlbar zu machen, noch nicht eingegangen sey. (R. 3.)

**Großherzogthum Hessen.** Darmstadt, 29. Mai. Die zweite Kammer der Stände hat in der Sitzung vom 25. d. über den Antrag des Abg. Hardy auf eine, dem historischen Vereine im Großherzogthum Hessen aus Staatsmitteln zu gewährende Unterstützung abgestimmt und mit 24 gegen 19 Stimmen beschloffen, dem gedachten Vereine eine jährliche Unterstützung von 400 fl. unter der Rubrik des Staatsbudgets „Museum u. Gehalt der Historiographen“ zu bewilligen.

Worms, 26. Mai. Mit Vergnügen gewahrt man, daß die Gemeinde Pfiffelheim die Umgebung des Lutherbaums verschönern und unter dem Schatzen dieses riesenhaften Greises Bänke für müde Wanderer und die frommen Besucher aus der Ferne anbringen läßt. (W. 3.)

**Oldenburg.** Oldenburg, 23. Mai. Die Theilnahme an dem Unglücke Hamburgs hat sich auch hier auf das Erfreulichste kund gegeben. Nicht nur hat Se. k. Hoh. der Großherzog sofort 10,000 Rthlr. Erb. aus der Privatvermögenskasse dem hiesigen Hilfsverein baar zusenden lassen, sondern es sind auch mit obrigkeitlicher Genehmigung Kollektionen sowohl hier in der Stadt, als an andern Orten und auf dem Lande veranstaltet, und es sind bereits durch die hiesige groß. Regierung und durch den Stadtmagistrat mehrere Geldsendungen zum Belang von mehreren tausend Thalern nach Hamburg erfolgt. (H. 3.)

**Königreich Sachsen.** 28. Mai. Aus einem in der leipziger Zeitung enthaltenen ausführlichen Bericht über den Fortgang der Ablösungen und Gemeinheitstheilungen in Sachsen, sowie über die Wirksamkeit der Landrentenbank theilen wir mit: „Von 1833 bis Ende 1840 waren in Erörterung gekommen 2011 Frohnablösungen, 1785 Naturalzinsablösungen, 1301 Hütungsablösungen, 246 Ablösungen anderer Servituten, 440 Gemeinheitstheilungen, 160 Grundstückszusammenlegungen, 9 Ablösungen von Bierverlagdrechten, 44 Wahlzwangsablösungen, zusammen 5996 Auseinanderhebungsangelegenheiten. Davon wurden 3140 völlig erledigt, 2847 waren noch anhängig.“

**Sachsen-Gotha.** Die gothaer Feuerversicherungsbank für Deutschland hat unter'm 17. Mai im „Allgem. inen Anzeiger der Deutschen“ bekannt gemacht, daß, nachdem sie noch niemals sich in der Nothwendigkeit befunden, einen Prämiennachschuß in Anspruch zu nehmen, sie nunmehr durch die viertägige Feuersbrunst in Hamburg in den Fall gekommen sey, von den betreffenden Bestimmungen ihres Statuts Gebrauch zu machen. Die den hiesigen Versicherer zu leistende Entschädigung beträgt nach der jetzt vorliegenden Berechnung 2,020,000 Rthlr. Davon sind an Ueberschuß für 1841 und Ertrag von den ersten 4 1/2 Monaten d. J. 783,540 Rthlr. vorhanden, davon sind bereits 41,027 Rthlr. und weitere Unkosten 2781 Rthlr. angewiesen und für angemeldete Brandschäden außer dem Verlust in Hamburg 72,115 Rthlr., so wie zur möglichen Sicherstellung für etwa sich noch ereignende Brandschäden und Unkosten 542,966 Rthlr. in Abzug zu bringen, mithin die Summe von 2,075,940 Rthlr. zu decken. Die Prämiensumme für dieses Jahr beträgt 1,037,674 Rthlr. 23 Sgr.; es muß also das Doppelte derselben, mithin die Hälfte der Nachschußverbindlichkeit in Anspruch genommen werden, wovon jedoch die Dividende von 62 Proz für 1841 mit 620,303 Rthlr. 18 Sgr. den Vertheiligten, deren Versicherungen für 1842 fortbestehen, in Abrechnung gebracht wird. 50,000 Versicherte stehen mit einem Versicherungskapital von 267 Mill. unter dieser Verbindlichkeit, welche dieselben nicht drückend finden, und so hofft die Bankdirektion, nicht zögern werden, einen Beitrag, der noch nicht 1 Proz. ihres Versicherungsbetrages ausmacht, zur Aufbülse verunglückter Mitbürger und zu ihrer eigenen Sicherung darbringen werden. Die Bank sagt, um jeder Besorgnis für die Zukunft zu begegnen, eine Aufstellung der Resultate ihrer Verwaltung von 1821 bis 1841 bei, woraus sich in diesen 20 Jahren eine Prämienentnahme von 10,016,466 Rthlr., eine Ausgabe von 3,896,055 Rthlr., also ein Ueberschuß von 4,876,789 Rthlr. ergibt.

**Württemberg.** Stuttgart, 27. Mai. Die Beiträge für Hamburg nehmen fortwährend einen guten Gang. Außer den 11,000 fl. von Ihren Königlichen Majestäten, welche direkt nach Hamburg geschickt wurden, außer den von einem Stuttgarter Hause ebenfalls direkt geschickten 3000 Mark Banco und

## Der Kaiser von Rußland und der Yankee.

Der „New York-Standard“ theilt folgende Anekdote mit, die Herr Dallas, ehemaliger Minister der Vereinigten Staaten am russischen Hofe, bei einem öffentlichen Diner zu Philadelphia zum Besten gegeben haben soll. Eines Tages stellte sich zu St. Petersburg bei unserer Gesandtschaft ein junger Mensch ein, der dem Anscheine nach ungefähr neunzehn Jahre alt seyn mochte. Er war ein schönes Muster eines ächten Yankee, mit Armeln, die für seine knochigen Arme viel zu kurz waren, und mit Beinleibern, die ihm nur wenig über die Kniee reichten. Seine Hände spielten in der Tasche mit kleinem Kupfer- und Silbergelde. Er trat ein mit den Worten: „Ich bin eben hier angekommen, um mit einigen Yankeeprodukten zu handeln, und wünsche, den Kaiser zu sehen.“ — „Warum wünschen Sie, ihn zu sehen?“ — „Ich habe ihm ein Geschenk direkt aus Amerika mitgebracht. Ich achte ihn sehr und wünsche, an ihn zu kommen, damit ich mit eigener Hand mein Geschenk überliefern kann.“ — „Es ist etwas sehr Gewöhnliches, mein Lieber,“ entgegnete lächelnd Herr Dallas, „daß gekrönten Häuptern Geschenke gemacht werden, bei denen es darauf abgesehen ist, ein schönes Gegengeschenk herauszulocken, und ich fürchte deshalb, daß der Kaiser dies für einen Yankeeerreich halten wird. Was haben Sie denn mitgebracht?“ — „Eine Cichel,“ war die Antwort. — „Eine Cichel? — Aber was konnte Sie veranlassen, dem Kaiser von Rußland eine Cichel mitzubringen?“ — „Nun, gerade, eh ich abfuhr, gingen wir, meine Mutter und ich, nach Washington, um uns

wegen einer Pension umzusehen, und wie wir einmal dort waren, so dachten wir, daß wir auch wohl einen Sprung nach Mount Vernon hinüber machen könnten, wo ich diese Cichel aufhob, um sie für den Kaiser mitzunehmen; denn, dachte ich, er muß gewiß schon viel von unserem General Washington gehört haben, und unsere Einrichtungen wird er gewiß bewundern. Darum, sehen Sie, habe ich die Cichel mitgebracht und wünsche, vor ihn zu kommen.“ — „Mein Sohn, es ist für einen Fremden nicht leicht, zum Kaiser zu gelangen, und ich fürchte, daß er Ihr Geschenk kaum beachten wird. Sie würden besser thun, es zu behalten.“ — „Ich sage Ihnen, daß ich nothwendig mit ihm sprechen muß. Ich meine, ich kann ihm allerlei über Amerika sagen. Ich bin versichert, daß es ihm viel Vergnügen machen wird, etwas über unsere Eisenbahnen und Freischulen zu erfahren, und zu hören, was unsere Dampfschiffe für einen dicken Rauch hinter sich lassen. Und wenn er vernimmt, wie gut unser Volk vorankommt, wird das ihn vielleicht dazu bringen, auch etwas zu thun. Und nun, kurz und gut, ich werde nicht eher Ruhe haben, als bis ich mit dem Kaiser gesprochen habe. Auch seine Frau und Familie muß ich sehen; ich muß sehen, wie solche Leute ihre Kinder erziehen.“ — „Gut,“ sagte der Gesandte, „wenn Sie darauf bestehen, so will ich für Sie thun, was ich kann; aber Sie müssen sich darauf gefaßt machen, daß Sie abgewiesen werden. Wenn es gleich nicht der gewöhnliche Weg ist, so möchte ich Ihnen doch rathen, sich zum Bizekanzler zu begeben und diesem Ihren Wunsch vorzutragen; vielleicht wird er Ihnen be-

unmittelbar nach dem Brande von Hünz direkt dahin geschickten 600 fl. wurden von Privaten nicht unbedeutende Sammlungen an Geld und neuer Leinwand den Hamburgern zugesandt. Der Hilfsverein hier hat bereits 15,000 Mark Banko gesammelt und abgeschickt, und wird in den nächsten Tagen wieder eine Sendung folgen lassen. (S. M.)

Stuttgart, 28. Mai. [Aus der 104ten Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 27. Mai.] Die Kommission bemerkt: Die Einnahme von der Postanstalt in dem jährlichen Betrage von 70,000 fl. bestehe in dem jährlichen Kanon, welchen der Fürst von Thurn und Taxis für das nuzbare Eigenthum und die Verwaltung der württembergischen Posten in der Eigenschaft eines Thronmannlebens vertragmäßig abzuschicken hat. Die Kommission beantragt, die Einnahmehälfte von Regalien in dem angeführten jährlichen Betrage von 70,000 fl. auch für die bevorstehende Etatsperiode anzuerkennen. Sodann stellt dieselbe, weniger in Betracht der durch die Vergleichung der württembergischen Posteneinnahme mit denen anderer Staaten immer greller hervortretenden finanziellen Nachtheile des Vertrags mit dem Erblandepostmeister, als in Beachtung der Fortschritte anderer Länder im Postwesen, den Antrag, eine Bitte an die Staatsregierung dahin zu richten: „Es möge dieselbe das ihr zustehende Recht der Postgesetzgebung und Postpolizei fortwährend dahin wirken lassen, daß die württembergische Postverwaltung in Bezug auf die durch steigendes Bedürfnis gebotene Wohlfeilheit und Ausdehnung des Postdienstes nicht zu weit hinter den Fortschritten anderer Länder zurückbleibe.“ Goppelt sucht die im Bericht der Finanzkommission enthaltene Erwähnung finanzieller Nachtheile des Postvertrags durch Angabe der Postrevenue benachbarter Staaten zu belegen. In Baden beliefen sich dieselben nach dem Budget auf 250,000 fl., in der Schweiz auf 560,000 fl., im Kanton St. Gallen auf 36,000 fl. Zugleich habe in letzterem Kanton die seit 1836, wo die Posten neu organisiert worden seyen, laut einem gedruckten Bericht der Verwaltung auf's Zwei, resp. Dreifache gestiegene Anzahl der Briefe und Pakete auf's Neue bewiesen, wie vielfach die Bedürfnisse seyen, welche je nach der Beschaffenheit des Postdienstes befriedigt werden oder nicht. Daß seit einer Reihe von Jahren erhebliche Verbesserungen und Erweiterungen des Postdienstes in Württemberg eingetreten seyen, müsse anerkannt werden; aber Vieles bleibe noch zu wünschen, wozu der Redner verschiedene Belege aus den Posteinrichtungen der Residenz selbst anführt, auch der kürzlich im Regierungsblatt erschienenen Verordnung über das Briefträgerlohn und Fachgeld gedenkt, durch welche eine, mit den wirklichen Kosten der Leistung gar nicht im Verhältnis stehende, Abgabe sanktionirt worden sey. Auch das Porto der kleinen Päckereien schildert er als sehr hoch und glaubt endlich, die Staatsregierung könne überhaupt durch aufmerksame Ueberwachung der Posteinrichtungen noch wesentlich auf weitere Verbesserung derselben einwirken. Finanzminister v. Herdegen: Dieser Gegenstand berühre zwar das Finanzdepartement nicht, er sehe sich aber zu der Bemerkung veranlaßt, daß, wenn auch der Betrag des Postregals in Vergleichung mit andern Staaten gering sey, beachtet werden müsse, daß in Folge des mit dem fürstl. Hause Thurn und Taxis abgeschlossenen Vertrags auch die Entschädigungsansprüche dieses Hauses an den Staat ausgeglichen worden seyen, welches außerdem eine jährliche Rente zu beziehen gehabt hätte. Knapp: Der letztere Antrag der Kommission könnte vielleicht bis zur Entwicklung seiner Motion und bis zu Erstattung des Berichtes hierüber ausgeföhrt werden. (Der Abg. Knapp hat früher eine Motion übergeben, nach welcher beantragt ist, die Staatsregierung um die erforderlichen Schritte zu Aufhebung des mit dem Fürsten von Thurn und Taxis abgeschlossenen Postlebensvertrags zu bitten.) Die Kammer nimmt sofort diese Motion als entwickelt an und beschließt, dieselbe der staatsrechtlichen Kommission zur Berichterstattung zuzuweisen. Fehr. v. Gotta: Er schließe sich dem an, was der Abg. Goppelt vorgetragen habe. Er bemerke nur, daß die Einnahmen von der Postanstalt in Baden 200,000 fl., in Bayern über eine halbe Million und im kleinen Kanton Bern 32,000 fl. betragen. Es sey zu bedauern, daß ein so wichtiges und bedeutendes Regal dem Staate verloren gegangen sey. So lange er nicht wisse, welchen Beschluß die Kammer, in welcher sich gegen bestehende Rechte gewiß eine Stimme nicht werde hören lassen, auf den Antrag des Abg. Knapp fassen werde, müsse er dem Kommissionsantrage beitreten. v. Zwinger: Er sey der Ansicht, daß man nicht erst das Ende des Streits abwarten solle, ob der Vertrag Gültigkeit habe oder nicht; denn bis dahin bleibe das Postregal in den Händen des fürstl. Hauses Taxis. Er meine vielmehr, man solle die Bitte sogleich an die Regierung richten. Derselbe macht sodann auf verschiedene Gebrechen in der Postadministration aufmerksam. Diefener spricht sich über die württ. Postverwaltung im Sinne des Abg. Goppelt aus und bemerkt, daß die Klagen nur dadurch vollständig gehoben werden könnten, wenn sich Deutschland hinsichtlich der Postanstalt zu einem Ganzen, wie durch den Zollverein, verbänden würde. Fehr. v. Böllwarth: Es werde zwar nicht möglich seyn, alle Wünsche in Postfachen zu befriedigen; aber es sey zu bedauern, daß einmal bestandene tägliche Verbindungen zu Ersparung eines geringen Aufwandes unterbrochen werden, wie dies bei der Verbindung zwischen Alten und Ömünd im Jahre 1839 geschehen sey. Auch werde geklagt, daß die Verbindung der fahrenden Post mit den Sitwagen Verzögerungen auf den einzelnen Stationen herbeiföhre, obwohl der Preis für den Sitwagen hoch sey. Knapp: Er habe nicht gegen den Antrag der Kommission sprechen wollen, und er sey daher auch nicht entgegen, wenn sofort die Bitte an die Regierung gebracht werde. Er könnte zwar die Klagen gegen die Postverwaltung noch vermehren, wolle diese aber nicht weiter anführen, sondern nur noch bemerken, daß die Post-

anstalt auch mit dem Befehle über die Thierquälerei zusammenhänge; denn die Passagiere müßten sich oft alteriren, wie die Postpferde zusammengequälten werden. — Die Kommissionsanträge werden sofort angenommen. (S. M.)

Stuttgart, 29. Mai. Die Eisenbahnfrage, die beinahe vorzugsweise allen Gesellschaften den ausschließlichen Unterhaltungsstoff darbietet, reißt ihrer Entschiedenheit entgegen. Der Referent der von der zweiten Kammer der Stände über diese Angelegenheit niedergesetzten Kommission, der anfänglich nicht für den Bau einer württembergischen Eisenbahn gestimmt war, ist, wie man ver nimmt, je weiter er sich in die Sache hineinarbeitete, immer mehr von der Nützlichkeit, ja Nothwendigkeit des Unternehmens überzeugt worden, und die Kommission soll seine Ansichten ganz theilen. Wenn sie aber auch ihren Antrag auf Genehmigung der Vorschläge der Regierung stellt, so ist darum der Erfolg noch nicht sicher. Unter den Mitgliedern der zweiten Kammer ist eine große Anzahl, welche überhaupt nicht für Eisenbahnen sind, die noch eine Nach weisung darüber vermissen, welche Nachtheile die Unterlassung des Baues für das Land hätte, — welche Vortheile sich von dem Bau für größere Steuer zahlungsfähigkeit der Steuerkontribuenten (denn daß zur Deckung der Zinsen aus dem Anlagekapital und zur allmäligen Tilgung des letztern eine beträchtliche Steuererhöhung nothwendig werde, wird allgemein zugegeben) ergäben, und wie das Verhältnis zur Taxis'schen Postverwaltung regulirt werden könnte, während andere es mit ihren Pflichten gegen die Steuerkontribuenten nicht für vereinbar halten, für die Aufnahme einer Schuldenmasse zu votiren, welche diejenige weit übersteigen würde, welche fünfundschwanzigjährige Kriege und eine unerhörte Lehnung über das Land gebracht haben. Manche Gegner des Eisenbahnbaues in der Abgeordnetenkammer würden wahrscheinlich auf die andere Seite übertreten, wenn man durch förmliche Staatsverträge Sicherheit dafür hätte, daß und wo Baiern und Baden uns entgegenkommen werden. Wie dem Allen aber auch seyn mag, so glaubt man doch schon berechnen zu können, daß ungefähr zwei Dritttheile der Stimmen in der zweiten Kammer sich für den Bau einer Eisenbahn aussprechen werden. Es fragt sich dann, ob die Regierung auch in der ersten Kammer die Majorität für sich haben werde. Jedenfalls sind heftige Debatten darüber zu erwarten, wo mit dem Bau angefangen werden soll. Die Regierung hat bekanntlich vorgeschlagen, zuerst von Ludwigs burg über Cannstadt, Stuttgart bis Plochingen zu bauen, eine Strecke, welche die größten Schwierigkeiten zu überwinden darbietet, und die vornämlich wegen der zu erwartenden Personenfrequenz ausgewählt worden zu seyn scheint. Da gegen sucht nun eine in diesen Tagen erschienene, von den Handelsständen von Friedrichshafen, Ravensburg, Walssee, Biberach und Ulm ausgegangene Denkschrift nachzuweisen, daß die Eisenbahn von Ludwigsburg bis Plochingen, als in der Mitte des Landes stehend und an keinen Berührungspunkt mit dem Auslande sich anknüpfend, in keinerlei Beziehung großen Vortheil gewähren würde, und nimmt die Priorität des Baues für die Friedrichshafen - Ulmer Eisenbahn in Anspruch. „Die Mannigfaltigkeit und Bedeutung der am Bodensee gebotenen Verkehrsrichtungen und Arten, — die Nachbarschaft von vier deutschen Staaten und eben so vielen Schweizerkantonen, die sich an der Kunde dieses großen Binnensees ausmünden, — die Dampf- und eine nicht unbedeutende Segelschiffahrt, — die hier von der Schweiz, Tyrol und Italien, ja beziehungsweise selbst nach Frankreich gebotenen Verbindungslinien mit Deutschland geben dem Bodensee eine große merkantile, politische und strategische Bedeutung.“ Im Folgenden wird dann näher ausgeföhrt, welche integrierenden Werth und Bestandtheil eine Friedrichshafen-Ulmer Bahn zunächst für ein württembergisches, im Ganzen aber für ein deutsches Eisenbahnsystem habe und ausmache; — welche ausgezeichnete Frequenz und Beziehung auf die den Bodensee umgebenden Staaten und Schweizerkantonen, auf Italien, ja selbst auf den ostindisch-europäischen Handel mit derselben verbunden sind; — welche entschieden gediegene national-ökonomische Tendenz sie in Bezug auf den bedeutenden Frucht-, Mehl-, Vieh-, Holz- und Bretterhandel, auf die zu bildende Torf- und Kohलगewinnung\*), auf die württembergische Dampfschiffahrt, Trausit- und Reisendeuzug, Wechselwirkung mit der Donauschiffahrt, und mit der Unterländerbahn in sich fasse; — welche Nachtheile bei einer Verabstämung über Verzögerung dieser Bahnrichtung für Württemberg zu besürchten seyen, und dagegen welcher Impuls durch die ungeäumte Erbauung für die Anlage analoger Bahnen den Kantonen Graubünden, St. Gallen und Zürich gegeben würde, und endlich, welche vielseitige nationale Tendenz die fragliche Bahn in Bezug auf die Ausfüllung der nord-südlich deutschen Bahnlücken und Konsolidirung der italienisch-deutschen Handelsstraße, — auf die Unterhandlungen mit den deutschen Nachbarstaaten und auf die strategische Eigenschaft in Anspruch nehme. Dieses Alles spricht nun für den Bau einer Friedrichshafen-Ulmer Eisenbahn überhaupt. Für ihre Priorität vor der Ludwigsburg-Plochingener Bahnstrecke aber wird Folgendes angeführt: Das Hauptmotiv der Landesbahn von Württemberg ist Verbindung nach Außen; sie hat nach drei Grenzpunkten zu gehen, nach Baden, Baiern und an den Bodensee. Während in Beziehung auf die beiden ersteren das Nähere von diplomatischen Verhandlungen abzuwarten werden muß, ist Friedrichshafen, das jedenfalls ein Ausmündungspunkt der Landesbahn wird, von keiner Unterhandlung mit Nachbarstaaten abhängig, und hat so viele aktive und passive Beziehungen auf aus-

\*) Das württembergische Oberland hat einen Flächenraum von ungefähr 28,000 Morgen Torffeld, wovon die Hälfte in einer Mächtigkeit von durchschnittlich 12 Fuß angenommen werden dürfte, deren jährlich zu gewinnendes Quantum ein Styrast von 100,000 Klaftern Tannenholz und 100 Stüd Torf zu 20 ft. gerechnet einen Geldwerth von 700,000 fl. repräsentirt.

hülflich seyn.“ — „Nun gut, mehr verlange ich nicht. Ich werde wieder bei Ihnen vorsprechen und Sie wissen lassen, wie es mir ergangen ist.“

Nach zwei, drei Tagen kam der junge Mensch wieder und sagte: „Ich habe den Kaiser gesehen und mit ihm gesprochen. Als ich ihm die Eichel übergab, sagte er, daß sey ihm eine werthvolle Gabe, er bewundere seinen Charakter in der alten und neueren Geschichte so sehr, als unsern Washington; er sagte, daß er die Eichel mit eigener Hand in seinem Garten pflanzen wolle, und er that es, — denn ich sah es mit meinen eigenen Augen. (Schluß folgt.)

**Verschiedenes.**

Speyer. Seit dem 25. Mai finden sich hier (im Fr. Seyppenheimer'schen Garten) blühende Trauben; gegenwärtig trifft man deren bereits an sehr vielen Orten.

München, 24. Mai. Gestern ist dahier der königl. Generalmajor und Brigadier der dritten Armeedivision, Hr. Gallus Nidelo, nach kurz zurückgelegtem 69 Lebensjahre mit Tod abgegangen.

Das Journal „le Commerce“ vom 5. berichtet über die erste Aufführung des „Nachtlagers“ von Konradin Kreutzer im Théâtre Favart zu Paris: Das „Nachtlager in Granada“ von Konradin Kreutzer hatte den ausgezeichneten Erfolg für die deutsche Oper. Dieses Werk, dessen Styl lebendig, klar und dramatisch ist, enthält vortreffliche Instrumentalpartien, ausgezeichnete und zahlreiche Ensemblestücke, welche von den Chören trefflich ausgeföhrt wurden. Poock, welcher die Hauptpartie des Jägers sang, hatte Gelegenheit, seine schöne Baritonstimme geltend zu machen, und zeigte zugleich seine elegante und kunstfertige Methode. Mad. Schumann war, wie immer, grazios und angenehm. — Würde die deutsche Direktion besser beraten gewesen, so würde sie mit diesem Werke ihre

Vorstellungen eröffnet haben, in welchem alle Partien zweckmäßig zu besetzen waren; die Masse des Publikums wäre in die deutsche Oper geilt, und es wäre nicht erst nöthig geworden, mit dem „Nachtlager“ das Terrain wieder zu erobern, welches durch frühere Vorstellungen verloren gegangen ist; doch werden Aufführungen, wie die gezeigte, dieses Terrain bald wieder gewinnen und glänzende pekuniäre Resultate nach sich ziehen. Die Zukunft des deutschen Unternehmens scheint durch das „Nachtlager“ gesichert.

In den Umgebungen von Lüttich hat man eine für Alle, die sich mit der Geologie und Naturgeschichte beschäftigen, interessante Entdeckung gemacht. Die Eisenbahnarbeiter zwischen Fealpoint und Chauxfontaine haben eine Art von Höhle aufgefunden, die mit Knochen fleischfressender Thiere (Bären, Hyänen, Leoparden etc.) angefüllt ist. Sonderbar ist, daß diese Höhle von allen Seiten durch Felsen verschlossen war und keinen Ausgang bildete. Diese Ueberbleibsel sind mithin nicht durch ein geologisches Phänomen dort eingeschlossen worden. Der Oberingenieur der Arbeiten, Peitjean, hat Maßregeln getroffen, daß diese Gegenstände so unverfehrt als möglich erhalten werden.

Die Lösung des Problems der Durchbohrung von Felsen durch chemische Mittel ist namentlich für die Minen bedeutend. Hr. Bideux hat nach vielen Versuchen gefunden, daß ein Strom von entzündetem Hydrogen- und Oxygenas, auf einen Granitblock gerichtet, alsbald eine sehr hohe Temperatur erzeugt, und daß das Gestein, wenn man sogleich kaltes Wasser darauf gießt, weich und zerreiblich wird, so daß es leicht zu bearbeiten ist.

\* Die schriftmäßigen Zuhörer.

„Machet und beiet!“ so hub der Prediger an, und — hat das Thema so warm und gründlich erledigt, daß die Zuhörer thaten im Laufe der Predigt, wie, laut der Schrift, die Jünger am Delberg gethan.

wärtige Bahnen, daß z. B. von dem gleichzeitigen Beginne der gleichzeitigen Anfang einer Rorschach- (beziehungsweise St. Gallen-) Churer Bahn abhängen dürfte. In den Kantonen St. Gallen und Graubünden begreift man nämlich wohl die Nothwendigkeit, durch eine möglichst weit geführte Eisenbahn die Vermittlung und Theilnahme an dem Verkehr von Deutschland und Italien nicht zu verlieren; die Friedrichshafen-Ulmer Bahn steht mit den Interessen St. Gallens und Churs in vollem Einklang und Wechselwirkung. Von Seiten des Kantons Zürich ist aber auch eine Verbindungsbahn zum Bodensee zu erwarten, sobald eine Bahn in Friedrichshafen begonnen wird, indem mittelst einer solchen Verbindungsbahn sich Zürich die Vermittlung des gegenwärtigen Verkehrs zwischen Deutschland und den südlichen (französischen und italienischen) Kantonen — ja selbst gewissermaßen mit dem mittelländischen Meere aneignen würde und allen Grund hätte, den Gedanken an eine Zürich-Baseler Bahn aufzugeben. „Die Friedrichshafen-Ulmer Bahn, an der Zollvereinsgränze, im Angesicht der Schweiz und Oesterreichs und als Schlüssel des deutsch-italienischen Verkehrs, wird unmittelbar nach ihrer Erbauung auf den württembergisch-badischen Gränzpunkt günstig einwirken, indem die dadurch angehäuften Güter- und Personenströmung Privatunternehmungen der fraglichen Bahnzüge anwendbar machen wird, wenn sie die badische Staatsregierung nicht in ihrer Konvenienz finden wollte.“ Wir wissen nicht, in wie weit die hier ange deuteten Ansichten des oberwürttembergischen Handelsstandes bei den Mitgliedern der Kammer der Abgeordneten Eingang finden, glauben aber nicht sehr zu irren, wenn wir vermuthen, daß sie in der Kammer der Standesherren mehrere und gewichtige Verfechter finden werden.

Lüdingen, den 24. Mai. Gestern Abend war ein Essen des Hippophagenvereins im Saale des Waldhorns, an dem mehrere Professoren, Privatdozenten und eine Menge Studenten Theil nahmen. Man erhielt Fleischsuppe (von Pferd- und Rindfleisch), Pferd- (Rind-) Fleisch, cheval à la mode mit Kartoffeln, horsesteaks, Knackwürste, Leberlöse, Leber und Zunge. Der Geschmack des verschiedenartig zubereiteten Pferdefleisches war wenig vom Ochsenfleisch verschieden. (S. N.)

### Frankreich.

St. Paris, 27. Mai. (Korresp.) Dieser Tage hat sich ein Sohn des Fürsten Polignac mit einem Fräulein Dillon verheiratet. — In der gestrigen Deputirtenkammer nahm Hr. Pherbette das Wort in Bezug auf die Fortifikationen von Paris. Er trug darauf an, daß solche nur in dem Fall eines Kriegs an den Grängen, oder wenn ein feindlicher Einfall abgewehrt werden müsse, in bewaffnetem Stand gesetzt werden könnten. Der Redner gestand freimüthig, daß er ein erklärter Gegner der Befestigungen von Paris sey und Bürgerschaften begehre, um solche wenigstens so wenig als möglich schädlich zu machen. Man habe behauptet, die Freiheit fürchte die Bajonette; was sey aber Bajonette in Vergleich mit Bomben, Mörser und Haubizen? Eine Konstitution, die die Möglichkeit eines 18. Brumaire befürchte, könne nicht länger bestehen. Hr. Ledru Rollin sprach in demselben Sinne, stellte an den Minister mehrere Fragen über die Arbeiten, welche in Vincennes ausgeführt werden, und schloß seinen Vortrag mit den Worten: „Die Wahrheit und die Logik berechtigen mich zu dem Schluß: Die Kanonen von Vincennes sind nicht gegen einen feindlichen Einfall, sondern gegen die Freiheiten von Paris gerichtet.“ Hr. Lachereau tadelte in den stärksten Ausdrücken das, wie er es nennt, systematische Stillschweigen der Regierung auf alle an sie gerichtete Fragen wegen der Befestigungen von Paris, und verlangte die Erörterung des von Hr. Pherbette vorgeschlagenen Amendements. Der Marschall Soult bemerkte, daß, um die Befestigungen von Paris in Kriegszustand zu setzen, 1800 St. Geschütz erforderlich seyen. Ein solches ungeheures Material erheische natürlich große Ausgaben, und die Regierung könne daher Paris nicht auf den Kriegsfuß setzen, ohne von der Kammer einen Kredit zu verlangen. Das Amendement des Hrn. Pherbette, in zwei Paragraphen abgetheilt, wurde mit starker Majorität verworfen, und das ganze Budget des Kriegsministeriums noch in dieser Sitzung votirt. — Das gestern auf der Börse verbreitete, und Abends in öffentlichen u. Privatzirkeln wiederholte, als ganz falsch sich erwiesene Gerücht von einem neuen Frevolver such auf des Königs Leben hat in keinem der Tagesblätter eine Erwähnung gefunden. — Die Magdalenenkirche, deren baldige Einweihung stattfinden soll, hat die Summe von 12,664,204 Fr. gekostet. Die Grundsteinlegung hatte vor 78 Jahren (am 5. April 1764) stattgehabt. — 5proz. 120 Fr. 15 St.; 3proz. 82 Fr. 10 St.; span. aktive Schuld 24%. Das Steigen der londoner 3proz. hat auch hier eine ähnliche Wirkung hervorgebracht. Man hat ziemlich Geschäfte abgeschlossen.

St. Deputirtenkammersitzung vom 28. Mai. Fortsetzung der Verhandlungen über das Seewesensbudget für das Jahr 1843. Die allgemeine Diskussion dauerte nur kurz und bald begann die Erörterung der einzelnen Artikel. Bis zum 10ten Kapitel gab es keine Hauptdebatte. Nur Admiral Lalande regt lebhaft den Stand des Seewesens an. Nach dem Admiral nahm der Finanzminister das Wort, er bekämpfte ein Amendement des Hrn. Lacroix, welches 8 Linienfahrzeuge und 10 Fregatten zur Disposition zu stellen bezweckte, ein Antrag, dessen Ausführung, wie der Finanzminister darthut, nicht 1 Million nur, sondern 3 Millionen erfordern würden. Man dürfe nicht vergessen, daß das Budget von 1843 ein Defizit von 47 Millionen darbiete. Hr. Mauguin meint, finanzielle Rücksichten müßten der Sicherheit des Landes weichen; wir würden nicht immer einen Vorkämpfer (Sebastiani) haben, der einen für Frankreich ungünstigen Traktat unterzeichne. (Lärm und Getöse.) Man möge Ersparnisse beim Landheer einführen, so viel man wolle; er stimme dazu ein; nicht von dieser Seite bedrohe uns die Zukunft; was aber die Marine anbelange, so verlange er keine Ersparnisse. Unsere Sicherheit, unsere Ehre sind dabei im Spiele. (Fortgesetzt Lärm.) Marschall Sebastiani: Ich verlange das Wort. (Bewegung.) Ich danke Hrn. Mauguin für die verbindlichen Worte, die er in Betreff meiner ausgesprochen hat. (Lärm.) Doch der vorhergehende Redner glaubt selbst an eine andere Epoche, an den Frieden, und der Friede ist nothwendig für die Befestigung unserer Institution, und das englische Bündniß war die sicherste Gewähr dafür. Im Jahr 1831 wurde eine Uebereinkunft unterzeichnet, welche den beiden kontrahirenden Parteien das gegenseitige Durchsuchungsrecht zugesand; 1833 ward eine neue Uebereinkunft geschlossen, durch welche man sich anheischig machte, alle anderen Seemächte zu dieser Maßregel zu bewegen. Niemand fand diese Bestimmung gefährlich, im Gegentheil, sie wurde belobt. (Der Redner spricht noch beim Postabgang.)

Lyon, 23. Mai. Die zweite Liste der marjeiller Unterschriften für Hamburg hat 3200 Fr. gegeben; wir hier in Lyon sind schon über 15,000 hinaus, ohne am Ende zu seyn. In Bordeaux betragen die zwei ersten Subskriptionslisten 48,000 Franken. Das ist ein um so erfreulicheres Zeichen, als die Gaben unter dem Titel: „Les peuples de l'Europe civilisée sont solidaires dans leur fortune et leurs revers“ eingehen und verstanden werden müssen. Die ihrer Zeit bekanntlich von gewissen deutschen Blättern so viel angefochtenen

Beisteuern Deutschlands für die Ueberschwemmten unserer Gegend waren vielleicht der erste Schritt zu einer heiligen Allianz der Nationen, die, sich mehr und mehr befestigend, jede einseitige Propaganda ausschließt. (A. Z.)

### Großbritannien.

London, 21. Mai. Das Hofjokular erklärt, es sey ermächtigt, der Ausgabe zu widersprechen, daß Ihre Maj. und die Damen ihres Hofes auf dem bevorstehenden Ball, der im italienischen Opernhause zum Besten der Weber von Spitalfields gegeben werden soll, in Maskenkostüm zu erscheinen beabsichtigten, zugleich aber anzuzeigen, daß dieselben auf diesem Ball nur in Fabrikate von Spitalfields gekleidet seyn würden. — Die britische und ausländische Gesellschaft gegen die Sklaverei hielt dieser Tage ihre Jahresversammlung unter dem Vorsitze des Marquis von Clanricarde. Aus dem von einem Geistlichen verlesenen Berichte geht hervor, daß der Sklavenhandel, trotz aller Anstrengungen zur Unterdrückung desselben, bis jetzt noch wenig abgenommen hat. Da der Gewinn der Sklavenhändler gegenwärtig größer als früher ist, so verdoppelt dies die Verlockungen zur Fortsetzung des Handels. Der Bericht erklärt, daß nur durch allgemeine Abschaffung der Sklaverei diesem schmachvollen Menschenverkauf völlig Einhalt geschehen könne, und gedenkt belobend des Bey's von Tunis, der nicht bloß seine eigenen Sklaven freigegeben, sondern auch innerhalb seines ganzen Gebietes den Sklavenhandel verboten.

London, 25. Mai. Der große Ball, welcher morgen Abend zum Besten der Seidenweber von Spitalfields stattfindet, wird äußerst glänzend ausfallen und die gesammte vornehme Welt versammeln. Die Kosten werden etwa 2000 Pfd. Sterl. betragen, und bereits sind 2000 Billete ausgegeben, die meistens weit über den festgesetzten Preis bezahlt wurden. Die Königin hat 100 Guineen an das Komitee eingeschickt. Der Ueberschuß der Einnahme wird eine Beisteuer zur Ausführung eines Gebäudes bilden, worin die Kinder der dürftigsten Weber erzogen werden sollen. Mehr als 200 Seidenweberhütle waren in Spitalfields seit Monaten thätig, um die für den Ball bestellten Anzüge zu liefern. — In der City hat sich ein Komitee gebildet, um dem Pascha von Aegypten als Anerkennung für die bereitwilligen Erleichterungen, welche er trotz des Krieges für die Beförderung der Ueberlandpost nach und aus Indien gewährt hat, eine prächtige goldene Medaille überreichen lassen. — Die „Sun“ [wohlgemeint, kein Hofjournal oder ministerielles, sondern ein fast radikal liberales Blatt] sagt: Der Kaiser von Rußland hat den Abgeordneten von Hamburg 9000 Pf. St. überschickt, und wir ersehen aus hamburger Briefen mit Bedauern, daß man dort von der Unterzeichnung unserer Königin, die doch rein persönlich ist u. aus ihrer Privatbörse kommt, verächtlich und als J. M. unwürdig spricht. Wir müssen den Bewohnern Hamburgs zu erwägen geben, daß der Kaiser von Rußland jenes Geschenk als Staatsoberhaupt machte, unsere Königin aber als Privatperson. Die britische Regierung kann nur mittelst eines Parlamentsvotums geben, welches bei der jetzigen Lage unserer ärmeren Volksklassen nicht wohl verlangt werden darf. Der Kaiser bedarf keiner solchen Genehmigung. Seine Gabe ist demnach die Gabe der russischen Regierung; die Beisteuer unserer Königin aber ist die Beisteuer einer hochgestellten Privatperson. Wir setzen noch hinzu, daß Rußland wahrscheinlich durch seine Kaufleute und Bürger wenig beisteuern wird, während diese in England bereits 20,000 Pf. St. unterzeichnet haben und wahrscheinlich das Doppelte, sogar das Fünffache dieser Summe zusammengebracht werden wird. — Dem „Manchester Guardian“ zufolge waren dort bereits vor einigen Tagen 5627 Pfd. Sterl. für die hamburger Abgeordneten unterzeichnet.

Der Antikorngeßbund in Manchester hat beschlossen, die Veranstaltung von Bittschriften an das Parlament um Aufhebung des Kornzolls hinfort als nutzlos anzugeben, dagegen die Abhaltung von Vorlesungen gegen das Korngesetz durch besoldete Sendboten in größerem Maßstabe, als bisher, zu betreiben, insbesondere das Reich zu diesem Zwecke in zwölf Bezirke zu theilen, für welche je besondere Sendboten bestimmt würden.

\* London, 26. Mai. In der gestrigen Unterhausung erklärte auf eine Anfrage des Sir R. Inglis der Handelsdirektionspräsident, Hr. Gladstone, daß die Große-Westeisenbahn-Gesellschaft auf den ihr desfalls erklärten Wunsch der Regierung die bisherige Uebung, die Passagierwagen zu verschließen, aufgeben dürfte. — Die ganze übrige Unterhausung wurde mit der Fortsetzung der Beratung der einzelnen Sätze des Peel'schen Mauthtarifs ausgefüllt, die der Reihe nach, meist unter verhältnißmäßig geringer Diskussion und unter Verwerfung verschiedener vorgebrachter Amendements, angenommen wurden. Heute gleichfalls wieder Weiterverhandlung des fraglichen Tarifs, ohne daß, wenigstens bis zum Postabgang, etwas Bedeutendes vorgekommen wäre. — Ein im „Advertiser“ erwähntes Schreiben aus Konstantinopel vom 5. d. M. meldet, daß der Sultan einen Degen, sammt einer Ordensdekoration von hohem Range an den Sieger von Acre, Sir Ch. Napier, gesendet habe. — Am Sonntag ist die neuerbaute, pracht- und machtvolle Dampfregatte Akbar (der ostindischen Kompagnie gehörig) nach China abgegangen, und auf ihr Kommodore Pepper [nommen et omen — Kommodore „Peffer“ ist ein ausgezeichnetes Seemann, und dürfte die Chinesen tüchtig „peffern“ helfen], der das Kommando aller in China gegenwärtig dienender Kriegsschiffe der ostindischen Kompagnie, die bekanntlich unter dem Oberbefehl des Vizeadmirals Sir W. Parker stehen, übernehmen wird.

### Türkei und Aegypten.

Konstantinopel, 11. Mai. Heute ist das ägyptische Dampfsboot „Reschid“ in den hiesigen Hafen eingelaufen. An Bord desselben befindet sich der Sohn Sami Pascha's, des hier anwesenden außerordentlichen ägyptischen Abgesandten. Dieser erhält neue geheime Instruktionen von Mehemed Ali, welche nach einer zuverlässigen Quelle aus Alexandrien dahin gehen, daß Sami Pascha alle Mittel in Bewegung setzen solle, um die Pforte von jeder Nachgiebigkeit gegen die Forderungen Großbritanniens und der deutschen Mächte hinsichtlich des Libanons abzuhalten. Nach derselben Quelle zu urtheilen, scheint Mehemed Ali theils durch seine eigenen Ansichten, theils durch französischen Einfluß zu diesem Verfahren bestimmt zu werden. Ich überlasse es Ihren Lesern, aus diesen Verhältnissen Schlüsse zu ziehen, und mache Sie nur aufmerksam, daß irgend eine Explosion in der Levante bald erfolgen dürfte. (A. Z.)

### Amerika.

Südamerika. Berichte aus Valparaiso bis zum 10. Dez. 1841 melden, daß in Peru die Ausfuhr des Guano, des Düngers aus Vogelmist, der von den Engländern in großen Massen verbraucht, in Peru aber schon seit den Zeiten der Inkas zur Düngung verwendet wird, verboten worden ist. Der englische Konsul zu Lima, Hr. Wilson, welcher gegen diese Maßregel Einrede erhob, wurde von den Peruanern insultirt und mußte sich an Bord der französischen Kriegsbrigg Adonis flüchten. Allem Anschein nach dürfte diese Belästigung, wovon die Kunde durch ein Dampfschiff nach Valparaiso gelangte, den Befehlshaber der in Chili stationirten britischen Fregatte „President“ zu energischen Maßregeln veranlassen.

Baden.

30. Mai. 3te öffentliche Sitzung der zweiten Kammer. Vorsitz des Alterspräsidenten Weigel. Auf der Regierungsbank befinden sich Staatsrath Frhr. v. Rüdiger und Geh. Referendar Eichrodt. Von Seiten des Sekretariats wird der Einspruch eines Nachtrags zur freiburger Petition, Wahrung verfassungsmäßiger Rechte betr., angezeigt. Der Ministerialpräsident Staatsrath Frhr. v. Rüdiger eröffnet der Kammer, daß im Wahlbezirk Eitenheim der Pfarrer Zittel von Bahlingen zum Abgeordneten gewählt worden sey, und das Wahlprotokoll nach seiner Vervollständigung werde übergeben werden. Der Abg. Kettig erstattet hierauf Namens der dritten Abtheilung Bericht über die derselben zur Prüfung zugewiesenen Wahllisten. Der Berichterstatter über die einzelnen Wahlen schickt derselben drei allgemeine Bemerkungen über die Form der Protokolle voraus; es werden nämlich als Mängel derselben gerügt: 1) daß sie nicht paginirt und nicht geschlossen seyen; 2) daß in den meisten Protokollen die Bezeichnung der Seelenzahl der Wahlbezirke unterlassen sey, was den Uebelstand mit sich führe, daß keine Kontrolle möglich sey, ob die Zahl der Wahlmänner auch der Seelenzahl angemessen sey; 3) daß die Gegenliste und das Protokoll selbst nicht immer die im Wahlzettel enthaltene genaue Bezeichnung des Gewählten enthielten, sondern bei wiederholter Nennung desselben Namens in unmittelbarer Folge nur ihn mit einem ditto oder einem Strich bezeichneten; dadurch werde aber in einzelnen Fällen leicht die Herstellung der Identität der Person erschwert. Nach diesen allgemeinen Bemerkungen geht der Berichterstatter zu den einzelnen Wahlen über. Die Wahlen der Abg. Hund im 21. Amtwahlbezirk, Regener im Wahlbezirk Breiten und Eppingen, Plag im 14. Städtewahlbezirk, Stadt Wertheim, werden als unbeaufsichtigt ohne Bemerkungen anerkannt. Bei letzterer Wahl bemerkt der Abg. Gottschalk, daß im Wahlmännerverzeichnis ein Schriftverfasser und ein Aktuar vorkomme; einzelne Stimmen in der Abtheilung hätten zwar erklärt, daß diese Herren Bürger in Wertheim seyen, allein es sey ihm nicht bekannt, wodurch diese Aussage beglaubigt sey. Plag: Ich bin es, der dem Hrn. Berichterstatter diese Notizen gegeben hat; ich wiederhole sie hier. Vogelmann: Und ich bestätige sie. (Die Namen der Wahlmänner waren genannt worden.) Andere Stimmen erklären, daß in Bezug auf den Schriftverfasser der Besitz des Bürgerrechts überflüssig sey, da die Kammer erst in der letzten Sitzung prakt. Bezirke und Schriftverfasser als wahlberechtigt anerkannt habe. — Wahl des Abg. Waag im Landamt Durlach und Stein. Auch diese Wahl wird nicht beanstandet; der Abg. v. Zschiein will nun die Bemerkung machen, daß unter den Wahlmännern sich auch einer von einer Kolonie (Hohenwetterobach) befinden habe. Nun habe dieser Wahlmann zwar bei der Wahl selbst nicht mitgewirkt, indes möge die Kammer entscheiden, ob nicht der Umstand, daß überhaupt ein Unberechtigter gewählt worden, nicht die Gültigkeit einer Wahl selbst umzustößen geeignet sey. Die gegenwärtige wolle er nicht beanstanden. Bedauern müsse er ferner, daß der Wahlkommissär für notwendig gefunden habe, die Wahlmänner vor den Thoren durch Gendarmen in Empfang nehmen und an Ort und Stelle weisen zu lassen. Staatsrath Frhr. v. Rüdiger: Ist die Wahl eines Wahlmannes in Hohenwetterobach ein Vorwurf für die Regierung, so theilt sie ihm mit der Kammer; denn dieser Ort ist seit dem Bestehen der Verfassung im Besitz des Wahlrechts, hat es bei jeder Wahl geübt, und nie ist es bei den verschiedenen Wahlprüfungen von der Kammer beanstandet worden. Daß der Wahlkommissär in Begleitung von Gendarmen nach Durlach gekommen, ist mir unbekannt. Geh. Referendar Eichrodt: Es findet vielleicht eine Verwechslung des Wahlkommissärs mit dem Beamten des Orts, wo die Wahl vorging, statt. v. Zschiein berichtigt seine frühere Angabe in diesem Sinne. Geh. Ref. Eichrodt: dann war es wahrscheinlich notwendig, die Wahlmänner vor Zudringlichkeiten und Ungebühr unbefugter Rathgeber zu schützen, dergleichen an andern Orten vielfältig vorgekommen sind. Exempla sunt odiosa.

v. Zschiein: es ist ein Anderes, wenn von einem Bürger gegen den andern, als wenn durch bewaffnete Gendarmen Zudringlichkeiten verübt werden. Mördes erklärt sich für Beanstandung einer Wahl, wo ein unberechtigter Wahlmann gewählt wurde, selbst wenn er bei der Wahl abwesend war, und wünscht, daß den Wahlkommissären strenges Einhalten der Formen zur Pflicht gemacht werde. Staatsrath Frhr. v. Rüdiger nimmt die Wahlkommissäre in Schutz; sie handelten genau nach ihren Instruktionen und Formularien; es sey auffallend, daß man jetzt überall Mängel finde, wo man früher Alles in der Ordnung gefunden; seyen die jetzigen Protokolle mangelhaft, so seyen es auch die früheren, denn diese hätten jenen zum Muster gedient. Waag: man habe den Behörden Sorglosigkeit in Bezug auf die Eintheilung der Wahlbezirke und die Wahlqualifikation zum Vorwurf gemacht, wie ihm scheine, mit Unrecht. An dieser, seine Wahl betreffende, Diskussion wolle er keinen Antheil nehmen, behalte sich aber vor, bei einer andern Wahl, wo ein gleiches Verhältniß vorkomme, seine, auf einem geschichtlichen Vorangang beruhende Ansicht auszusprechen. In Betreff des dem Wahlkommissär gemachten, inzwischen aber bereits zurückgenommenen Vorwurfs fühle er sich verpflichtet, zu erklären, daß derselbe am Rathhaus abgestiegen sey, ohne alle Begleitung, keine Straße betreten, sondern sofort in den Saal zur Vornahme der Wahl sich begeben habe. Faust: es ist dem Wahlkommissär nicht zuzumuthen, zu wissen, ob Einsassen an einem Orte sind, und diese mitwählen. (Fortf. folgt.)

Karlsruhe, 31. Mai. Tagesordnung der 5ten öffentlichen Sitzung der zweiten Kammer auf Mittwoch, den 1. Juni, Vormittags 9 Uhr: 1) Anzeige neuer Eingaben und Motionen. 2) Fortsetzung der Prüfung der Wahllisten.

3. Baden, 30. Mai. (Korresp.) Gestern spielte zum ersten Mal Abend 8 im Innern des Konversationshauses die für diesen Sommer engagierte Musikgesellschaft, welche seit dem Frohnleichnamstag begonnen hat, sich Nachmittags auf der Promenade hören zu lassen, und mit deren Leistungen man mit Recht sich ziemlich zufrieden erklärt. Der Riosol, in welcher sie seither spielte, wird den Hörern etwas näher gerückt, und es ist stark die Rede davon, einen ganz ähnlichen, um der Symmetrie willen, am andern Ende des Bowling-Greens zu erbauen, der dann den Lesern des Marr'schen Kabinetts trefflich zu statten kommen dürfte. Wenn ich übrigens, nebenbei bemerkt, den Rasenplatz vor dem Konversationshaus als Bowling-Green bezeichne, so ist damit nur gesagt, daß derselbe für ein solches gelten könnte, wenn er nicht zufällig als eine Futterwiese behandelt würde, deren Ertrag man an den Weisheitsbüchern veräußert. Außer den ganz gewöhnlich eröffneten Sälen waren diesmal auch die des linken Flügels, der prachtvolle Renaissance- und der reiche Rokoko Salon, wie immer bei besondern Anlässen, geöffnet und erleuchtet, und eine zahlreiche Menschenmenge erfüllte die hellen Räume. — Der Zubrang zu der Kaskade in der neuen Trinkhalle nimmt täglich in gesteigertem Verhältniß zu, und die Verwaltung wird sich bei Zeiten versehen müssen, damit die Zahl der Wolkentrinker nicht ihren Voranstalten über den Kopf wachse. Dieser Zubrang beweist, wie passend und zeitgemäß der Gedanke war, aus dem die neue Anstalt entsprungen, und welches Verdienst, sowohl um die Leidenden, als um die Beförderung der eigentümlichen Badegeelligkeit, sich der erworben, welcher diesen Gedanken zur Ausführung trieb.

Karlsruhe, 26. Mai. (Korresp.) Gestern früh brach in Gallingen, hiesigen Amtes, in der gemeinschaftlichen Scheuer von Joh. Schneble und Steph. Hub Feuer aus und legte dieselbe gänzlich in Asche. Von den darin befindlich gewesenen Vorräthen konnte nur Weniges gerettet werden. Glücklicherweise liegt das Wohngebäude der Besitzer etwa 30 Schritte von der Scheuer entfernt, so daß das Feuer dieses nicht erreichen konnte. Man hegt den Verdacht böswilliger Brandstiftung.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von C. Macklot.

Witterungs-Beobachtungen.

Table with 7 columns: Barom., Temp., Feuch., Wind, Bewölkung, Niederschlag. Rows for 30. Mai and 31. Mai.

Großherzogliches Hoftheater. Donnerstag, den 2. Juni: Hamlet, Prinz von Dänemark, Trauerspiel in fünf Aufzügen, von Shakespeare, übersetzt von Schlegel.

[B.157.1] Karlsruhe. Am 28. d. M., Morgens 4 Uhr, verschied aus Altersschwäche unsere gute geliebte Mutter und Schwiegermutter, Dreifönigwirth Ludwig's Wittwe, geborene Höfer, in einem Alter von 80 Jahren und 6 Monaten, von wir unsere Verwandte und Freunde mit der Bitte um stille Theilnahme in Kenntniß setzen. Karlsruhe, den 30. Mai 1842.

[B.170.2] Karlsruhe. (Museum.) Freitag, den 3. d. M., findet vollständige türkische Musik im Museumgarten statt. Anfang halb 6 Uhr. Karlsruhe, den 1. Juni 1842.

[B.166.2] Karlsruhe. Die Museumskommission. Eintracht. Erste Abtheilung. Samstag, den 4. Juni d. J. Harmoniemusik im Gesellschaftsgarten. Anfang 5 Uhr Abends.

[B.165.2] Karlsruhe. (Anzeige und Empfehlung.) Bei Veränderung des Logis von Nr. 33 in Nr. 36, Akademiestraße, macht Unterzeichneter auf das Fortbestehen der Fabrikation der transparent gemalten Fenster-Rouleaux, welche in Renaissance, antiken, byzantinischen, gothischen und chinesischen Zeichnungen, wie auch die schönsten Gegenden der Schweiz, am

Rhein, Baden und Württemberg, in großer Auswahl und in größter Größe zu haben sind, wie auch Unterzeichneter die verehrten Herren Vorsteher einzelner Gemeinden darauf aufmerksam macht, daß jetzt so häufig in den Kirchenfenstern der Glasmalerei ähnliche Rouleaux angebracht werden, die ein Menschenalter aushalten, und nicht wie das Glas zerbrechen, in seinen brillanten Farben gleich der Glasmalerei anzusehen sind, sehr billig zu stehen kommen, und in jeder Kirche eine besondere Zierde bilden. Bestellungen jeder Art werden portofrei und mit genauem Maß erwartet.

[A.938.3] Karlsruhe. (Hausversteigerung.) Auf Antrag der Gürtler Ludwig August Meißner's Witb. wird das unten beschriebene Wohnhaus Donnerstag, den 26. Juni l. J., Vormittags 9 Uhr, in No. 35 der Waldstraße öffentlich versteigert.

[B.135.3] Nr. 2361. Necarbischofsheim. (Aufsorderung.) Zur Verlassenschafttheilung des verstorbenen Martin Kaiser von Waldstadt wird dessen vor etwa 10 Jahren nach Polen ausgewandertes Sohn Karl Kaiser mit Frist von 3 Monaten öffentlich vorgeladen, unter dem Bedrohen, daß in seinem Ausbleibensfalle seine Erbportion lediglich denjenigen werde zugetheilt werden, welche sie bekommen hätten, wenn der Vorgesagte zur Zeit des Erbanfalls nicht mehr am Leben gewesen wäre. Necarbischofsheim, den 25. Mai 1842.

[A.944.1] Nr. 10,069. Staufen. (Bekanntmachung.) In Folge des von Seite der Gläubiger mit der Witwe des verstorbenen Handelsmanns Joseph Größer von Thunsel abgeschlossenen Nachlassvergleiches, welcher unterm Heutigen richterlich bestätigt wurde, wird die gegen die Verlassenschaft des Joseph Größer von Thunsel erkannte Gant damit wieder aufgehoben. Staufen, den 11. Mai 1842.

[B.169.3] Karlsruhe. (Waldholzversteigerung.) Aus dem Forstbezirk Friedrichsthal werden öffentliche Versteigerung ausgelegt: Montag, den 6. Juni d. J. District Jollersauweiden etc. 47 Stämme Eichen, Buchen und Buchholz, und die Zusammenkunft findet früh 8 Uhr auf der Friedrichsthaler Allee bei der Jollersauweiden statt. Karlsruhe, den 31. Mai 1842. Großh. bad. Hofforstamt. v. Schönau.

[B.169.3] Karlsruhe. (Waldholzversteigerung.) Aus dem Forstbezirk Friedrichsthal werden öffentliche Versteigerung ausgelegt:

Montag, den 6. Juni d. J. District Jollersauweiden etc. 47 Stämme Eichen, Buchen und Buchholz, und die Zusammenkunft findet früh 8 Uhr auf der Friedrichsthaler Allee bei der Jollersauweiden statt. Karlsruhe, den 31. Mai 1842. Großh. bad. Hofforstamt. v. Schönau.

Staatspapiere.

Table with columns for location (London, Frankfurt, etc.), paper type (Metalliques, etc.), and price. Includes sub-section 'Gold und Silber'.